

VIVID Team

Stand: Jänner 2011

Geschäftsführung

DSA Claudia Kahr, Geschäftsführung Carolin Szybisty, Assistenz Geschäftsführung Philipp Friesenbichler, Sekretariatsmitarbeit

Stabstelle Tabakpräventionsstrategie

Mag.^a Waltraud Posch, Projektleitung Tabakpräventionsstrategie

Stabstelle Wissensmanagement

Mag.^a Roswitha Baumgartner, Leitung Stabstelle Wissensmanagement

Stabstelle Kommunikation

Mag. Barbara Schichtl, Leitung Stabstelle Kommunikation Mag. Bernd Thurner, Öffentlichkeitsarbeit Michaela Tiefenbacher, B.A., Infoservice

Abteilung Kindesalter

Katica Brčina, MAS, Abteilungsleitung Kindesalter
Mag. Tiziana Lang-Bodirsky, Fachmitarbeit Volksschule
Isabelle Zeimers, Fachmitarbeit Eltern
Mag. Elisabeth Lambauer, Fachmitarbeit Kinderbildungs- u.
betreuungseinrichtungen
Mag. Birgit Brenner, Fachmitarbeit Kinderbildungs- u.

betreuungseinrichtungen

Abteilung Jugendalter

Bernadette Jauschneg, Abteilungsleitung Jugendalter
DSA Wolfgang Zeyringer, MAS, Fachmitarbeit außerschulische
Jugendarbeit
Gert Weilharter, Fachmitarbeit Schule

Dipl.-Päd.in Marlies Wagner, Fachmitarbeit Schule Mag. Lukas Schmuckermair, Fachmitarbeit Schule Mag. Martin Feest, Fachmitarbeit Eltern Elke Krois, MSc, Fachmitarbeit Lehrlingswesen

Ausgeschieden

Sabine Grundner
Mag.^a (FH) Lydia Pachler
Mag.^a Ingrid Ulrich
Mag. Herwig Thelen
Mag.^a Karina Fernandez
Catherine Hanabick

In Karenz

Mag.^a Elisabeth Leopold

Wir danken den ausgeschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und unserer Mitarbeiterin in Karenz für ihr Engagement, ihre Einsatzbereitschaft und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg.

Impressum

Herausgeber und Inhalt:

VIVID - Fachstelle für Suchtprävention

Zimmerplatzgasse 13/I 8010 Graz T 0316 / 82 33 00, F DW 5 E info@vivid.at www.vivid.at

Fotos: Fotolia.com (Titelseite: Yuri Arcurs, S. 5: Nathan Allred, S. 7: Kzenon, S. 8: Anatoliy Samara, S. 9: PicturenetCorp, S. 12 oben: NatUlrich, S. 13: Anyka), VIVID (S. 4, S. 7 unten, S. 10, S. 11, S. 12 unten, S. 13 unten, S. 14–21), photos.com (S. 18 mitte)

Layout: Agentur Wicher, Graz Druck: digitaldruck.at, Leobersdorf

Graz, März 2011

Um Ressourcen zu sparen, wurde diese VIVID-Information als Kleinstauflage kostengünstig digital gedruckt. Als PDF-Download steht die Publikation allen Interessierten auf der VIVID-Homepage **www.vivid.at** zur Verfügung.

Im Sinn einer geschlechtergerechten Sprachverwendung wird in der vorliegenden VIVID-Information das Binnen-I verwendet, um Frauen und Männer gleichermaßen anzusprechen. Das Binnen-I wird allerdings nicht verwendet, wenn durch die Endung »In« oder »Innen« ein nicht existierendes Wort bzw. ein grammatikalisch falscher Satz entsteht. In diesen Fällen werden sowohl die weibliche als auch die männliche Form verwendet.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	04
Fachartikel	
Das magische Dreieck und die Lust am Klettern Kindesalter	05
Wie wirksam ist Suchtprävention in der offenen Jugendarbeit? Jugendalter	08
Wie viel Tabakprävention braucht die Suchtprävention? Tabakpräventionsstrategie	11
Lebenskompetenzprogramme	
Früh einsetzende Suchtprävention ist am effektivsten »EIGENSTÄNDIG WERDEN«	14
Emotionale, soziale und kognitive Kompetenzen fördern »plus«	18
VIVID Leistungsbilanz 2010	22

Editorial



DSA Claudia Kahr VIVID-Geschäftsführung

Herausforderungen gewachsen sein

Wissen um die Gefährlichkeit von Suchtmitteln, abschreckende Botschaften oder erhobene Zeigefinger halten weder Jugendliche noch Erwachsene davon ab, Substanzen zu konsumieren und Abhängigkeiten zu entwickeln. Jedoch unterstützen emotionale, soziale und kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten Kinder und Jugendliche dabei, das Labyrinth an Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen positiv zu bewältigen. Internationale Studien belegen, dass Pogramme zur Förderung von Lebenskompetenzen und Handlungsalternativen, kombiniert mit altersadäguater und erfahrungsbezogener Sachinformation, suchtpräventiv wirksam sind. Mit den Präventionsprogrammen EIGENSTÄNDIG WERDEN für Volksschulen und **plus** für die 5.–8. Schulstufe, werden in der Steiermark zwei aufeinander aufbauende Lebenskompetenzförderungsprogramme frühzeitig und nachhaltig umgesetzt. Ein gesellschaftliches Umfeld, das Jugendschutz ernst nimmt und eine Erwachsenenwelt als Vorbild für einen verantwortungsvollen Konsum, stellen weitere wichtige suchtpräventive Rahmenbedingungen dar.

Nicht nur Kinder und Jugendliche sind täglich angehalten, Herausforderungen zu bewältigen, auch eine Fachdisziplin wie die Suchtprävention ist gefordert, und mit ihr die Fachstelle für Suchtprävention VIVID, den wachsenden Ansprüchen ihrer Zielgruppen gerecht zu werden, die Rufe nach Wirksamkeitsnachweisen zu beantworten und den Vorgaben für Einsparungen Folge zu leisten.

VIVID hat sich auf eine strategische Ausrichtung bis 2015 festgelegt – basierend auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, fast 15 Jahren Praxiserfahrung mit unterschiedlichsten Zielgruppen in der Suchtprävention sowie österreichweiter Pionierarbeit in der Tabakprävention.

In der universellen Prävention bedeutet dies, neben einem Basisbildungsauftrag zur Suchtvorbeugung, eine Schwerpunktlegung auf österreichweite Lebenskompetenzförderungsprogramme (mehr dazu ab S. 14). Im Sinne einer lebensbegleitenden Suchtvorbeugung soll diesen schulischen Präventionsprogrammen ein entsprechendes Programm für den Kindergarten unter dem Titel »präventino« vorangestellt werden. Die Entwicklung und Umsetzung von Angeboten für ausgewählte Zielgruppen mit erhöhtem Risiko (selektive Prävention) stellen Herausforderungen der nächsten Jahre dar.

So wie auch (lebenskompetente) Kinder und Jugendliche ein förderliches Umfeld brauchen, um nicht süchtig zu werden, gilt unser Dank unseren Auftraggeberinnen und Auftraggebern, Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern und unserem Trägerkuratorium. Wir hoffen weiterhin auf ihr Bekenntnis für und ihren Mut zu einer nachhaltigen und wirksamen Suchtvorbeugung in der Steiermark. Dem VIVID-Team wünsche ich Glück – Kompetenz und Engagement für zukünftige Herausforderungen sind ausreichend vorhanden.



Das magische Dreieck und die Lust am Klettern

Die Bedeutung der Erziehungspartnerschaft für die Suchtprävention

Erziehungspartnerschaft, die Zusammenarbeit und gemeinsame Verantwortung von Eltern und Pädagoginnen/Pädagogen in der Erziehung des Kindes, ist eine wesentliche Grundlage der Suchtprävention im frühen Kindesalter. Die Stärkung von Lebenskompetenzen, wie Einfühlungsvermögen, Kritik- und Problemlösungsfähigkeit und Selbstwertgefühl, ist eine effektive Methode, um Gewalt, Aggression und Sucht vorzubeugen. Dabei sind Kinder auf die Erwachsenen angewiesen: Eltern und Pädagoginnen/Pädagogen haben entscheidenden Einfluss darauf, ob ein Kind im späteren Leben süchtig wird oder nicht.

In der frühen Kindheit werden die Grundlagen für die Widerstandsfähigkeit gegenüber belastenden Einflüssen im späteren Leben gelegt. Um Präventionsmaßnahmen und -programme in dieser Phase möglichst effektiv und nachhaltig verankern zu können, müssen diese

... **möglichst früh einsetzen:** in diesem Sinne ist frühe Förderung allgemein stark präventiv wirksam.

... häufig stattfinden: sie sollten optimalerweise in den Alltag eingebettet sein und miteinander in Zusammenhang stehen.

... Kinder in ihrer Individualität und mit ihrem gesamten Lebensumfeld einbeziehen: bei kleinen Kindern sind hier vor allem die nahestehenden Bezugspersonen entscheidend.

... ein breites Spektrum bieten: zur Schaffung von gesundheitsförderlichen, sozialen Rahmenbedingungen braucht es eine Vielfalt von aufeinander abgestimmten Angeboten mit einer klaren Konzeption als Basis.

Die Lebenswelt von Kleinkindern spielt sich zwischen Familie und ersten Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ab. Die Eltern sind in den meisten Fällen die wichtigsten und engsten Bezugspersonen für das Kind. Sie prägen am stärksten die Qualität der emotionalen Bindung, jener engen Beziehung, die prägend für die soziale und emotionale Entwicklung jedes Menschen ist und sich entscheidend auf das Sicherheitsempfinden, die Selbstwirksamkeit und das Selbstbewusstsein auswirken. Und Eltern sind die wichtigsten Vorbilder für ihre Kinder. Kinderkrippe und Kindergarten eröffnen eine neue Welt an Erfahrungsräumen, welche das familiäre Umfeld oft nicht bieten kann. Das Kind trifft auf weitere erwachsene Bezugspersonen und ist im Kontakt mit Gleichaltrigen. Der erste Schritt aus dem familiären Rahmen in die »weite Welt« wird ermöglicht.

Wie erklimme ich einen Baum?

Das Bildungsangebot von VIVID – Fachstelle für Suchtprävention richtet sich im Sinne einer gelebten Erziehungspartnerschaft einerseits an pädagogische Fachkräfte und andererseits an Eltern. Aus gutem Grund: Die Entfaltung von Lebenskompetenzen stellt das Kerngebiet und den Schwerpunkt der suchtvorbeugenden Arbeit dar. Die Erwachsenen haben es in der Hand, ob ein Kind seine Lebenskompetenzen entwickeln und entfalten kann, oder nicht.

Sie können das gesunde Selbstwertgefühl des Kindes fördern, indem sie ihm z. B. zutrauen, selbständig auf einen Baum zu klettern, und es ermutigen, anstatt aus der eigenen Ängstlichkeit heraus das Klettern zu verbieten. Sie können dem Kind helfen, Sicherheit zu entwickeln, indem sie als »sicherer Anker« unter dem Baum stehen, um es im Falle des Falles aufzufangen, anstatt es allein zu lassen oder mit der Aufmerksamkeit ganz woanders zu sein. Sie können ihm helfen, ein Bewusstsein für seinen eigenen Körper zu entwickeln, indem sie ihm vielfältige Möglichkeiten bieten, sich zu bewegen und dabei die eigene Kraft und die eigenen körperlichen Fähigkeit einschätzen zu lernen, anstatt nur dafür zu sorgen, dass es still hält und sich nicht schmutzig macht. Sie ermöglichen dem Kind Kritik- und Problemlösungsfähigkeit zu entwickeln, indem sie ihm Zeit und Raum lassen zu erforschen, welche Möglichkeiten es gibt, einen Baum zu erklimmen und dann seinen eigenen Weg zu wählen, anstatt eine Art und Weise vorzuschreiben und vielleicht sogar zu erzwingen. Sie geben dem Kind eine Möglichkeit, sein Einfühlungsvermögen und seine Beziehungsfähigkeit zu entwickeln, indem sie sich gemeinsam mit ihm freuen, wenn es sein Ziel am Baum erreicht hat, sich ihm liebevoll, ernsthaft und mit Wertschätzung

zuwenden, anstatt den Erfolg des Kindes zu ignorieren oder zu belächeln, weil es möglicherweise kein besonders hoher Baum war.

Auf diese Art und Weise lernen kleine Kinder – ganzheitlich mit der Beteiligung von Kopf, Herz und Hand und indem sie sich gemeinsam und in Interaktion mit ihren Bezugspersonen und Vorbildern ihre Umwelt erschließen. Das Kind wird unter der Begleitung Erwachsener zum Mitgestalter seiner eigenen Welt.

Genau auf diese Art und Weise wird auch Suchtverhalten erlernt oder nicht erlernt. Deshalb müssen gemeinsam gelebte Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen Ausgangspunkt aller präventiven Maßnahmen darstellen. Präventiv zu handeln bedeutet also auch eine Beziehung aufzubauen, in der die Gedanken, Reaktionen, Gefühle, das Selbstbild und die innere Realität des Kindes genauso ernst genommen werden, wie die der Erwachsenen.

Präventives Handeln muss beim ersten Aufbau von Beziehung ansetzen und nicht bei der ersten Zigarette.

Das magische Dreieck

Das Beziehungsdreieck Eltern-Kinder-ErzieherInnen ist stark geprägt von wechselseitigen Erwartungen, Bedürfnissen und Wünschen, welche wiederum in der gesellschaftlichen Vielfalt sozialer und sprachlicher Herkünfte, den Bildungshintergründen und Familienformen begründet liegen. Nur wenn diese Beziehungen gut ineinandergreifen, können alle Beteiligten davon profitieren.

Das »magische Dreieck, in dem alles Pädagogische stattfindet«¹ muss immer wieder von Neuem einer Prüfung unterzogen werden, um zu erkennen, ob Verzerrungen und Schieflagen eingetreten sind. Die laufende Reflexion dieser Beziehung und dafür zu sorgen, einen Ausgleich im möglicherweise verzerten Beziehungsdreieck zu schaffen, ist hauptsächlich Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen im jeweiligen Handlungskontext. Dennoch gilt: Genauso wie zum Wollen gehören auch zum Nichtwollen immer beide Seiten.

¹ Fialka, Viva: Wie Sie die Zusammenarbeit mit Eltern professionell gestalten. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In: basiswissen kita management. Freiburg im Breisgau 2010, S. 6



Erziehungspartnerschaft bedeutet zuallererst Beziehungsgestaltung und Teilung der Verantwortung.

Dahinter steckt ein gemeinsames Ziel: das Beste für die Entwicklung des Kindes zu tun.

Die Bildungsangebote von VIVID für Eltern und pädagogische Fachkräfte sollen deutlich machen, dass eine klare Teilung der Verantwortung in der Erziehungspartnerschaft entlastend wirkt. Eltern stehen für die persönliche Verantwortung, pädagogische Fachkräfte für die soziale Verantwortung. Die Aufteilung in "Ich lebe mit dir!" und "Es ist mein Beruf, dich zu begleiten!" definiert gleichzeitig den jeweiligen Verantwortungsbereich und kann damit enorme Entlastung auf beiden Seiten bringen. Eltern fühlen sich in ihrer Rolle als Expertinnen und Experten ihrer Kinder ernst genommen und es entsteht Vertrauen – eine wichtige Voraussetzung um von sich aus Beratung einzuholen. Für pädagogische Fachkräfte bedeutet die Teilung der Verantwortung, dass sie nicht alle Last auf ihren Schultern tragen müssen. Der Druck, die Familienerziehung zum großen Teil ersetzen zu müssen, verschwindet.

VIVID-Bildungsangebote bieten Antworten auf folgende Frage: Wie können Eltern und pädagogische Fachkräfte die Lebenskompetenzen von Kindern stärken und somit präventiv wirksam werden? Es werden Wege aufgezeigt, wie umfassende und ganzheitliche suchtvorbeugende Maßnahmen in den Alltag eingebettet werden können und wie es gelingen kann, Kindern eine gesundheitsförderliche Lebensumwelt zu bieten, also eine Umwelt die sich positiv auf Körper, Geist und Seele von Kindern auswirkt und damit gleichzeitig einen großen Beitrag zur Suchtprävention leistet. Das reicht von Elternabenden und Elterncafés zu spezifischen Themen

wie »Ernährung«, »Umgang mit Medien«, »frühe Bindung« und »Ich-Stärke« über die Begleitung von suchtpräventiven Projekten in Kindergärten und Schulen bis hin zu Lehrgängen für Pädagoginnen und Pädagogen zur effektiven und nachhaltigen Umsetzung suchtpräventiver Programme in Kindergarten und Schule. Grundgedanke ist dabei stets, Möglichkeiten der Einbeziehung aller am Erziehungsund Bildungsprozess Beteiligten zu eröffnen.

Wer profitiert von einer gelungenen Erziehungspartnerschaft am meisten?

Der größte Nutzen entsteht für das Kind selbst: Wenn sich Eltern und ErzieherInnen einig sind, wird Stabilität erzeugt. Je kleiner ein Kind ist, desto ausgeprägter sein Bedürfnis nach dieser stabilen Sicherheit und Orientierung. Statt Verwirrung entsteht Klarheit, statt Angst entsteht Vertrauen – Vertrauen in die Umgebung, in sich selbst und seine eigenen Fähigkeiten.² Gelungene Erziehungspartnerschaft hat einen positiven Effekt auf das Selbstbild und das Selbstbewusstsein des Kindes – solche Kompetenzen zu stärken und zu fördern steht im Mittelpunkt aller Aktivitäten.

Der größte Nutzen entsteht für das Kind selbst: Wenn sich Eltern und ErzieherInnen einig sind, wird Stabilität erzeugt.

Tipps zum Weiterlesen:

- → Juul, Jesper: Die kompetente Familie.
 Neue Wege in der Erziehung. München 2007
- → Ott/Käsgen/Ott-Hackmann/Hinrichsen: Die systemische Kita. Das Konzept und seine Umsetzung. Weimar/Berlin 2007
- → Ahnert, Lieselotte: Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat. Heidelberg 2010

2 vgl. Fialka, S. 7f



Katica Brčina, MAS katica.brcina@vivid.at



Wie wirksam ist Suchtprävention in der offenen Jugendarbeit?

Die Frage nach der Wirksamkeit von Prävention wird in der Praxis immer wieder gestellt: Woran merkt man eigentlich, dass präventive Arbeit erfolgreich ist? Ist es nicht so, dass Erfolge präventiver Maßnahmen »unsichtbar« sind, da eben etwas ausbleiben soll (z. B. eine Suchterkrankung) und selbst dieses Ausbleiben nicht mit letzter Sicherheit als Erfolg von gewissen präventiven Maßnahmen bestimmt werden kann?

Suchtpräventive Maßnahmen zielen in der Regel auf eine Beibehaltung und Optimierung der Gesundheit ab.

Nur wann ist der passende Zeitpunkt um dies feststellen zu können? Häufig glauben wir, dass sich z. B. Drogenkonsum ohne Weiteres selbstbestimmt und selbstverantwortlich verändern lässt. Übersehen wird dabei der Einfluss gesellschaftlicher, ökonomischer und soziokultureller Rahmenbedingungen, die einer (selbstbestimmten) Veränderung des individuellen Verhaltens Grenzen setzen.

Phänomen Prävention

Nun könnte man die Hände in den Schoß legen und den Schluss ziehen: Suchtprävention macht sowieso keinen Sinn, da sie nicht messbar ist und somit auch keine Erfolge festgestellt werden können. Oder man sucht nach alternativen Wegen, wie die Wirksamkeit suchtpräventiver Maßnahmen und Angebote doch sichtbar gemacht werden kann und was offene Jugendarbeit durch ihre Prinzipien und Rahmenbedingungen dazu beiträgt. In der kürzlich veröffentlichten Studie »Die präventive Rolle der offenen Jugendarbeit« des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend wird dieser Fragestellung nachgegangen und werden folgende Aspekte aufgezeigt, die durch die Prinzipien offener Jugendarbeit eine suchtpräventive Wirksamkeit ermöglichen.

Lebenskompetenzförderung

Unter dem Begriff »Lebenskompetenzen« werden verschiedene Fähigkeiten wie Kommunikations-, Kontakt- und Konfliktfähigkeit, Bewältigung von

¹ Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Die präventive Rolle der offenen Jugendarbeit. 2010

Stress und Problemen oder Erfahrung von sozialer Anerkennung, zusammengefasst. Offene Jugendarbeit hat das Ziel, Jugendliche in ihrer Entwicklung zu begleiten und sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu fördern. Dieses Ziel wird vor allem durch das Prinzip der Bedürfnis- und Ressourcenorientierung und durch die tagtägliche Auseinandersetzung mit Grenzen und Konflikten (JugendarbeiterInnen als »Reibebaum«) unterstützt.

Stabile Bezugspersonen

Das Um und Auf offener Jugendarbeit ist professionelle Beziehungsgestaltung.

JugendarbeiterInnen wirken als Person mit ihren Einstellungen und Verhaltensweisen als Rollenmodell und Vorbild für Jugendliche.

Damit können wichtige präventive Voraussetzungen, wie die Bedürfnisse nach Bindung oder nach Orientierung, erfüllt werden. Je eindeutiger in einer Einrichtung bzw. in einem Team die professionelle Haltung gegenüber dem Thema Sucht definiert ist, desto klarer kann diese Haltung gegenüber Jugendlichen kommuniziert werden und von diesen als schlüssig und authentisch erlebt werden.

Partizipation

Offene Jugendarbeit legt Wert darauf geschützte Räume und Feiräume für Jugendliche anzubieten, um ihnen Beteiligung zu ermöglichen und Jugendkulturen entwickeln zu können. Die Erfahrungen, die Jugendliche dabei machen, fördern in aller Regel ihren Selbstwert und ihre sozialen Kompetenzen.

Das Prinzip offener Jugendarbeit schnell, flexibel und kreativ Angebote für Jugendliche bereitzustellen, bildet eine wesentliche Handlungsalternative zum Suchtmittelkonsum.

Lebenswelt- und Bedürfnisorientierung

Die Disziplin der Suchtprävention betont immer wieder die Notwendigkeit von zielgruppenspezifischen, gendersensiblen und diversitätsgerechten Angeboten und Maßnahmen, um auch suchtgefährdete Jugendliche besser erreichen zu können. Im Bereich der

offenen Jugendarbeit ist diese Orientierung »Alltag«, da sie durch ihre Handlungsprinzipien wie Offenheit, Freiwilligkeit, Überparteilichkeit, Lebenswelt- und Bedürfnisorientierung sowie durch eine akzeptierende Haltung den Anspruch stellt, für alle Jugendlichen offen zu sein. Dies spiegelt sich z. B. in der sich oft stark wandelnden BesucherInnenstruktur von Jugendzentren wider, auf die es flexibel zu reagieren gilt.



Gemeinde- und Sozialraumorientierung

Das Thema »Suchtprävention« wurde schon immer als Querschnittsthema angesehen, das in möglichst vielen gesellschaftlichen Bereichen Berücksichtigung finden sollte. Auch beim Thema »Jugend« zeigt sich ein ähnlicher Anspruch, der sich auf kommunaler Ebene z. B. durch Jugend-Arbeitskreise, Jugendbeauftragte in Gemeinden oder regionale und überregionale Jugend-Initiativen ausdrückt. Offene Jugendarbeit übernimmt dabei die Rolle, für Jugendliche Partei zu ergreifen, ihnen ein Sprachrohr gegenüber der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und Lobbying für jugendliche Themen und Lebenswelten zu betreiben. Sehr häufig ist ein problemorientierter Zugang (z. B. trinkende und randalierende Jugendliche in einem öffentlichen Park) der Start und Anlass für intensivere Zusammenarbeit auf Gemeinde- und Sozialraumebene. In der interdisziplinären Zusammenarbeit verschiedener Personen und Institutionen kann offene Jugendarbeit dabei eine federführende Position einnehmen, da sie in der Regel am besten über Bedürfnisse und Anliegen Jugendlicher Bescheid weiß, vermittelnd und vernetzend agieren kann und an einer nachhaltigen Lösung sozialer Probleme interessiert ist.

Es lohnt sich doch ...

Summa summarum zeigt sich also, dass offene Jugendarbeit als gesundheitsförderliche Struktur angesehen werden kann und wichtige Beiträge im Sinne struktureller Suchtprävention leistet.

Das ressourcenorientierte Prinzip der Suchtprävention deckt sich mit vielen Zielen der offenen Jugendarbeit.

Jedoch steht in der offenen Jugendarbeit nicht Prävention am Anfang aller Bemühungen und Aktivitäten: viel wesentlicher ist es, sich an den Bedürfnissen junger Menschen zu orientieren, diese im Hier und Jetzt aufzugreifen sowie flexible und lebensweltorientierte Aktivitäten und Schwerpunkte umzusetzen.

Recht schnell ist klar: Kausale Zusammenhänge zwischen Interventionen und ihrer Wirkung sind fast unmöglich herstellbar, da es sich meistens um sehr komplexe, soziale Interventionen handelt, die vom jeweiligen Kontext abhängen, was wiederum eine Standardisierung von suchtpräventiven Interventionen, Projekten oder Maßnahmen kaum ermöglicht. Angewendete Maßnahmen sind darüber hinaus in aller Regel nicht rein suchtpräventiv, sondern werden auch im übrigen pädagogischen Alltag eingesetzt und verwendet. Die offene Jugendarbeit hat im Rahmen ihres Handlungsfeldes weitere Potentiale um suchtpräventiv wirksam zu sein, da durch die zentralen Prinzipien und Methoden offener Jugendarbeit ein niederschwelliges Setting geschaffen wird, das es ermöglicht, mit unterschiedlichsten Jugendlichen in Kontakt zu treten und diese Kontakte im Sinne suchtpräventiver Wirksamkeit zu nutzen.

Sinnvolle Ansätze der Überprüfung von Zielen und Maßnahmen

Einen Ansatz der Überprüfung bietet die sogenannte formative Evaluation. Damit sind die Bewertung und Verbesserung eines bestimmten Prozesses gemeint. Wenn es schon nicht möglich ist, die Kosten-Nutzen-Relation von suchtpräventiven Interventionen aufzuzeigen, so ist es zumindest hilfreich jene Indikatoren zu überprüfen, bei denen sich Ansätze der offenen Jugendarbeit mit jenen der Suchtprävention überschneiden.

Welche Wege beschreitet VIVID in diesem Bereich?

Die inhaltliche Ausrichtung von VIVID – Fachstelle für Suchtprävention im Bereich der universellen

Prävention sieht eine zunehmende Standardisierung von suchtpräventiven Interventionen, Programmen und Maßnahmen vor, um eine möglichst steiermarkweite Streuung in kontrollierbarer Qualität gewährleisten zu können. Aus den vorangegangenen Ausführungen lässt sich jedoch auch ableiten, dass eine Standardisierung im Bereich der offenen Jugendarbeit kaum möglich ist. Die Entwicklung und der Ausbau von Angeboten im Bereich der selektiven Prävention durch Angebote für Risikogruppen werden damit in den Vordergrund gerückt.

Zur Unterstützung für die unmittelbare, alltägliche Arbeit mit jungen Mädchen und Burschen wird ein Schwerpunkt auf die Vermittlung von praktischen Anleitungen und Arbeitstechniken gelegt, die es ermöglichen, Alltagskontakte gezielt für Interventionen bei konsumierenden Jugendlichen zu nutzen: »movin' – Motivierende Gesprächsführung bei riskant konsumierenden Jugendlichen« bietet dafür sehr praxistaugliche Ansätze, wie die bisherigen positiven Rückmeldungen von Personen zeigen, die an movin'-Seminaren teilgenommen haben.

Einen weiteren wesentlichen Grundpfeiler stellen Information & Wissensmanagement, Bildungsarbeit sowie der laufende Auf- und Ausbau von Netzwerken dar: Kooperation und Erfahrungsaustausch ermöglichen eine bestmögliche Nutzung von Ressourcen und bieten die Möglichkeit voneinander zu lernen, zu profitieren und letztlich im jeweiligen (Arbeits-)Feld bestmöglich suchtpräventiv wirksam zu sein!

→ Tipp zum Weiterlesen:

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Die präventive Rolle der offenen Jugendarbeit. 2010





Bernadette Jauschneg bernadette.jauschneg@vivid.at

DSA Wolfgang Zeyringer, MAS wolfgang.zeyringer@vivid.at



Seit 2007 setzt VIVID – Fachstelle für Suchtprävention die Tabakpräventionsstrategie Steiermark um. Warum wird eine Substanz herausgegriffen und dazu ein Maßnahmenbündel umgesetzt?

Warum gerade Tabak?

Rauchen ist ein brisantes Thema. Sehr schnell stehen einander BefürworterInnen und GegnerInnen gegenüber. Die Brisanz wurde in den letzten Jahren durch Diskussionen über gesetzliche Rahmenbedingungen, etwa das generelle Rauchverbot in der österreichischen Gastronomie oder die geplante Erneuerung der EU-Tabakproduktrichtlinie, verschärft. Dadurch erhält die Substanz Tabak nicht nur europaweit zusehends Aufmerksamkeit von Seiten der Politik, sondern sie ist auch medial sehr präsent.

Gibt es nichts Schlimmeres als Tabak?

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention wurde im Jahr 2007 vom Land Steiermark, Ressort Gesundheit und von der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse mit der Koordination und Umsetzung einer steirischen Tabakpräventionsstrategie beauftragt. Warum gerade Tabak, kann man sich fragen? Tabak ist die mit Abstand häufigste Abhängigkeitsform weltweit. In Österreich stehen schätzungsweise rund 850.000 tabakabhängige Menschen rund 350.000 alkoholabhängigen, etwa 60.000 spielsüchtigen und rund

31.000 opiatabhängigen Menschen gegenüber.¹ Aber bedarf es Handlungen, nur weil der Konsum häufig verbreitet ist? Da Tabak legal erworben werden kann, könnte der Anschein entstehen, es gäbe einen Gebrauch, der nicht gesundheitsschädlich ist.

Es gibt beim Tabakkonsum keine Grenze der Unbedenklichkeit – jede Zigarette ist schädlich.

Durch Tabakkonsum kann nachweislich jedes Organ des menschlichen Körpers massiv geschädigt werden. Mögliche Konsequenzen wie Krebs, Herz- und Gefäßerkrankungen und Atemwegserkrankungen sind bekannt – andere hingegen weniger. So leiden RaucherInnen signifikant häufiger an Unfruchtbarkeit, Impotenz, Schwangerschaftskomplikationen, Osteoporose, Wundheilungsstörungen, Diabetes und vielem mehr. Tabakkonsum ist laut der Weltgesundheitsorganisation WHO die führende, vermeidbare Todesursache weltweit. Jährlich sterben rund fünf Millionen Menschen an den Folgen des Tabakkonsums.²

¹ Schoberberger/Kunze: Nikotinabhängigkeit. Diagnostik und Therapie. 1999, Alkohol und Opiate: Bericht zur Drogensituation. 2010, Spielsucht: Verein anonymer Spieler. Tätigkeitsbericht. 2002

http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs339/en/index.html (09.03.2011)

Wer vor zehn, 20 Jahren selbst mit dem Rauchen begonnen hat, weiß, dass dies damals eine mitunter mühsame Sache war: Man hustete, empfand Übelkeit und Schwindel, da sich der Körper erst an die Substanz gewöhnen musste. Heute ist dies nicht mehr so.

Es ist leicht geworden, mit dem Rauchen zu beginnen.

Die Tabakindustrie fügt Zigaretten mittlerweile unzählige Zusatzstoffe bei, etwa Menthol, Ammoniak und Zucker. Sie sollen das Rauchen angenehmer machen, da sie den Hustenreiz mildern und den scharfen Geschmack des Tabaks »weicher« machen.

Zusatzstoffe sorgen auch für eine Erhöhung des Suchtpotenzials, indem sie die Aufnahme des Nikotins im Gehirn verstärken. So wird Kindern und Jugendlichen der Einstieg erleichtert und Raucherinnen und Rauchern der Ausstieg erschwert. Die Prävention steht durch den nun unproblematischen Raucheinstieg und das erhöhte Suchtpotenzial vor einer weiteren Hürde.

Was kann man tun?

In der Tabakprävention können mehrdimensionale, langfristige Maßnahmenbündel umgesetzt werden.

Die WHO empfiehlt strukturelle, präventive und therapeutische Maßnahmen, um den Tabakkonsum langfristig zu reduzieren.

Nur Rauchverbote zu erlassen ist ebenso zu wenig wie nur das Angebot von Entwöhnung oder der alleinige Einsatz präventiver Maßnahmen. Prävention und Entwöhnung können in einem einzelnen





Bundesland intensiv umgesetzt werden. Sie unterstreichen darüber hinaus die Notwendigkeit struktureller Maßnahmen auf Bundesebene.

Öffnen sich neue Türen?

Für die Suchtprävention können sich durch Tabakprävention neue Türen öffnen. Die substanzbezogene Schwerpunktsetzung ermöglichte Zugänge zu neuen Zielgruppen ebenso wie neue Erfahrungen hinsichtlich möglicher Normveränderungen und umfassender Öffentlichkeitsarbeit: In keinem anderen Bereich der Suchtprävention stehen so viele aktuelle, fundierte Studien zur Verfügung. Die gute Forschungslage ermöglicht zielgerichtete Planung und Abstimmung von Maßnahmen. Sie zeigt auch die Dimensionen des Tabakkonsums und untermauert damit die Notwendigkeit von Aktivitäten, damit weniger Menschen zu rauchen beginnen, mehr Menschen zu rauchen aufhören, Menschen vor Passivrauch geschützt werden und sich der Informationsstand zur Thematik verbessert.

Wie in kaum einem anderen Bereich der Suchtvorbeugung ist die präventive Botschaft eindeutig und klar: Rauchen und Passivrauchen sind schädlich. Es gibt keine Unbedenklichkeitsgrenze. Nieder- bis hochschwellige Entwöhnangebote begleiten den Weg in die Abstinenz und tragen zu einem effektiven NichtraucherInnenschutz bei. Denn die Senkung der RaucherInnenprävalenz in der erwachsenen Bevölkerung hat direkten Einfluss auf den Tabakkonsum von Kindern und Jugendlichen. Rund 2400 Erwachsene und 470 Jugendliche nahmen in den vergangenen dreieinhalb Jahren eine Tabakentwöhnung in Gruppenseminaren in Anspruch.

In der Steiermark wurde VIVID – Fachstelle für Suchtprävention im Rahmen der Tabakpräventionsstrategie als erstes und bisher einziges Bundesland Österreichs mit der Umsetzung eines umfassenden Maßnahmenpaketes auf unterschiedlichen Ebenen,

über mehrere Jahre und für einen spezifischen Bereich der Suchtprävention, beauftragt. Die Maßnahmenbereiche sind Tabakentwöhnung, Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung, Weiterbildung der MitarbeiterInnen von Gesundheits- und Sozialberufen, Monitoring und Prävention. Die Integration in die bestehende Organisationsstruktur der Fachstelle war zugleich Herausforderung und Qualitätsgarantie für eine Umsetzung basierend auf jahrelanger Erfahrung. Besonders im Bereich der Prävention zeigte sie sich als äußerst vorteilhaft.

In der Prävention steht, neben der Vermittlung von psychosozialen Kompetenzen, vor allem die Schaffung eines Umfeldes, das Kinder und Jugendliche zum Nichtrauchen motiviert, im Zentrum.

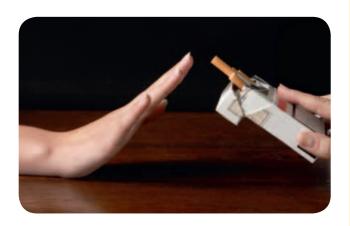
Eine klare, ablehnende Haltung der Bezugspersonen gegenüber Tabak ist ebenso förderlich wie die Reduktion und Verfügbarkeit von Tabakwaren.

In anderen Bereichen ging die Tabakprävention gänzlich neue Wege.

In der Steiermark konnten für die Tabakprävention und schließlich auch für die Suchtprävention neue Zielgruppen erschlossen werden.

Von 2008 bis 2010 wurden in der Steiermark rund 700 VertreterInnen von Gesundheitsberufen in der Tabakprävention weitergebildet: Ärztinnen und Ärzte, Hebammen, Diplomierte Gesundheits- und Krankenschwestern, Führungspersonal in Krankenhäusern sowie Lehrende und Studierende der Medizinischen Universität Graz. Es kann nicht oft genug betont werden, dass MitarbeiterInnen von Gesundheitsberufen als Expertinnen und Experten des Gesundheitswesens eine zentrale Rolle hinsichtlich Tabakprävention haben. Raten sie Patientinnen und Patienten nicht zum Rauchstopp, so wird dies als Einverständnis wahrgenommen.

Nicht zuletzt ist Tabakprävention ein Feld, in dem soziale Normen gut sichtbar werden. Rauchen ist gesellschaftlich die Norm, die aktuell jedoch in Veränderung begriffen ist. In den 1970er Jahren wurde in Kinderfilmen noch geraucht, und vor 15 Jahren wäre es gesellschaftlich unvorstellbar gewesen, dass in Flugzeugen nicht geraucht werden darf.



Heute wird auch in Österreich über ein generelles Rauchverbot in der Gastronomie diskutiert. Tabakprävention hat hier die Aufgabe, diese Normveränderung mit Information und Entwöhnangeboten zu begleiten. Gleichzeitig unterstützt jede Normveränderung sämtliche präventiven Maßnahmen.

Wie viel Tabakprävention also braucht die Suchtprävention? Hat die Suchtprävention auch ein Standbein in der Tabakprävention, so können dabei nicht nur gesellschaftliche Normveränderungen zur am weitesten verbreiteten Suchtform professionell begleitet, sondern auch für andere präventive Themen neue Handlungsfelder erschlossen werden. Umgekehrt braucht jedoch auch Tabakprävention Suchtprävention, damit medizinische, therapeutische und strukturelle Aspekte in ein präventives Gesamtkonzept eingebettet sind.

→ Tipps zum Weiterlesen: www.rauchfrei-dabei.at www.tabakkontrolle.de



Mag.^a Waltraud Posch waltraud.posch@vivid.at

Früh einsetzende Suchtprävention ist am effektivsten

Das Unterrichtsprogramm EIGENSTÄNDIG WERDEN fördert die Persönlichkeitsbildung und das allgemeine Gesundheitsbewusstsein auf Basis des Lebenskompetenzansatzes für die 1. bis 4. Schulstufe. Mag.^a Elisabeth Leopold, Leiterin der Abteilung Kindesalter bei VIVID – Fachstelle für Suchtprävention, im Interview über das erfolgreiche Präventionsprogramm.



Interview mit
Mag.a Elisabeth Leopold

Welcher Ansatz steht hinter EIGENSTÄNDIG WERDEN – dem Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention in der Volksschule?

EIGENSTÄNDIG WERDEN basiert auf dem Lebenskompetenzansatz der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Dieser Ansatz hat sich gegenüber anderen Methoden, wie zum Beispiel der reinen Informationsvermittlung oder dem Standfestigkeitstraining, als effektivste Methode in der Prävention von Sucht, Gewalt, Aggression und Stress bewiesen. Der Lebenskompentenzansatz geht grundsätzlich davon aus, dass sich Risikoverhalten aus personalen Faktoren die das Kind mitbringt, wie Temperament oder Persönlichkeit, und sozialen Einflüssen zusammensetzt. Das Unterrichtsprogramm setzt genau in diesen Bereichen an, das heißt bei der Persönlichkeitsentwicklung, der Persönlichkeitsstärkung und dem Umgang mit sozialen Einflüssen und sozialen Kompetenzen.

Wie viele Lehrkräfte wurden bisher ausgebildet, wie viele SchülerInnen wurden schätzungsweise erreicht?

Seit Beginn des Programms in der Steiermark im Jahr 2002 haben wir bis zum Wintersemester 2010 insgesamt 328 Pädagoginnen und Pädagogen in 151 Volksschulen ausgebildet – das ist ungefähr ein Drittel aller Volksschulen in unserem Bundesland. Geht man von einer SchülerInnenzahl von 20 Kindern pro Klasse aus, wurden somit rund 4.600 SchülerInnen erreicht.

2 Welche Zielgruppe will man mit diesem Unterrichtsprogramm erreichen?

Im Endeffekt wollen wir Kinder im Volksschulalter und deren Eltern erreichen. Wir arbeiten aber nicht direkt mit Schulklassen, sondern im Bereich der Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenschulung. Wir bilden Lehrkräfte aus, die dann wiederum mit den Kindern in der Volksschule arbeiten, ihnen die nötigen Lebenskompetenzen vermitteln und zur Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsstärkung beitragen.

4 Warum ist Suchtprävention schon in der Volksschule wichtig?

Weil bestimmte Verhaltensweisen oder auch Reaktionen auf belastende Situationen bereits im Kindesalter erlernt und auch geprägt werden.

Ein wichtiges Prinzip der Suchtprävention ist in der Frühzeitigkeit und Kontinuität zu sehen.

Eine kontinuierliche und frühzeitig einsetzende Suchtprävention hat sich als effektivste Methode erwiesen. Deshalb auch der frühe Einsatz im Kindergarten und in der Volksschule. Darüber hinaus stellt die Volksschule den idealen Rahmen dar, um Sozialkompetenzen zu erwerben, aber auch, um mit Stressoren umgehen zu lernen.

Inwiefern können Lebenskompetenzen davor schützen, später einmal ein Suchtverhalten zu entwickeln?

Lebenskompetenzen, ein anderer Ausdruck wäre Schutzfaktoren, helfen dabei, gewisse Risikofaktoren abzuschwächen. Risikofaktoren treten in jeder kindlichen Entwicklung auf. Das kann so etwas sein wie Streit mit Freunden, Stress in der Schule, Leistungsdruck, usw. Lebenskompetenzen helfen den Kindern schwierige Phasen zu überstehen, ohne dabei eine Suchtstörung zu entwickeln. Im Endeffekt lernen Kinder durch ein Lebenskompetenztraining mit Herausforderungen umzugehen. Ein Kind mit gut entwickelten Lebenskompetenzen verfügt über ein sehr großes Verhaltensrepertoire. Es weiß in einer schwierigen Situation: Ich habe unterschiedliche Strategien und Verhaltensweisen, um auf das belastende Erlebnis reagieren zu können.

Welche Unterrichtsmaterialien werden den teilnehmenden Pädagoginnen und Pädagogen zur Verfügung gestellt?

Grundsätzlich sind alle Unterrichtsmaterialien und Schulungen kostenlos. Die LehrerInnen bekommen einen Unterrichtsordner und ein Handbuch sowie Kopiervorlagen für die konkrete Umsetzung der einzelnen Unterrichtseinheiten. Außerdem wird eine Handpuppe mit dem Namen Ketja, die im Unterricht oft zum Einsatz kommt, mitgeliefert. Darüber hinaus wird eine Lieder-CD samt einem Liederhandbuch zur Verfügung gestellt. Zu jedem neu entwickelten Aufbaumodul gibt es auch das dazugehörige Handbuch. Zurzeit wird beispielsweise ein Bewegungs-Handbuch erarbeitet. Wichtige Informationen für die Lehrkräfte werden auf der Homepage www.eigenstaendig.net vermittelt, auf dieser Plattform können sich LehrerInnen auch gegenseitig austauschen. Außerdem gibt es einen regelmäßigen Newsletter, der über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und Materialien informiert.

6 Welche Lebenskompetenzen werden durch EIGENSTÄNDIG WERDEN trainiert?

Eine Vielzahl von Schutzfaktoren oder Lebenskompetenzen werden durch dieses Unterrichtsprogramm gestärkt. Beispielsweise die Selbstbehauptung, Empathie, Selbstwahrnehmung, Kommunikationsfähigkeit, Problemlösungsstrategien oder auch der positive Umgang mit Stress.

Welche Methoden kommen im Unterricht zum Einsatz?

EIGENSTÄNDIG WERDEN verfolgt eine sehr interaktive Herangehensweise. Es geht also nicht nur um die Informationsvermittlung zu Themen wie Gesundheit und Sucht, die hat sich als wenig effektiv erwiesen. Das Unterrichtsprogramm verwendet Methoden aus dem Bereich der Verhaltensmodifikation, Rollenspiele, Kleingruppenarbeiten, Einsatz von Puppen, Theater, Gesprächsrunden oder auch Entspannungsübungen. Dies sind Methoden, die Kindern besonders liegen und ihnen Spaß machen.



Arbeitsblatt einer Schülerin (8 Jahre)

Welche Voraussetzungen muss eine Volksschule erfüllen, um an dem Programm teilnehmen zu können?

Es kann jede/jeder LehrerIn und jede Schule an EIGENSTÄNDIG WERDEN teilnehmen. Wenn eine Schule das Unterrichtsprogramm durchführen möchte, dann sollten sich zumindest zwölf Lehrkräfte der Schule bereit erklären, das Programm umzusetzen. Sollten weniger LehrerInnen mitmachen, dann würde VIVID - Fachstelle für Suchtprävention EIGENSTÄNDIG WERDEN auch schulübergreifend organisieren. Das Programm wird immer wieder in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule angeboten, da können sich auch einzelne LehrerInnen melden. Es muss also nicht zwingend die gesamte Schule mitmachen. Voraussetzung ist aber, dass sich die teilnehmende Schule oder die Pädagogin/der Pädagoge verpflichtet, das Unterrichtsprogramm umzusetzen. Ein Kooperationsvertrag wird unterschrieben, somit verpflichtet sich die Schule mindestens zehn Unterrichtseinheiten im Jahr durchzuführen. Auch die Teilnahme an dem kostenlosen Schulungsprogramm und an dem Reflexionstreffen, das ungefähr ein Jahr nach dem Start des Programmes stattfindet, ist eine Voraussetzung. EIGENSTÄNDIG WERDEN ist von der 1. bis zur 4. Volksschulklasse übrigens bereits evaluiert worden.

Wie wird das Programm von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern beziehungsweise von den Eltern angenommen?

Das Feedback ist von allen Seiten sehr positiv.

Die Pädagoginnen und Pädagogen berichten oft über ein verbessertes Klassenklima und über eine spürbare, positive Veränderung im Sozialverhalten der SchülerInnen.

Auch der Zusammenhalt in der Klasse wird durch EIGENSTÄNDIG WERDEN gestärkt, Streitereien und Konflikte nehmen ab oder werden zumindest auf konstruktive Art und Weise gelöst. Klar ist aber, dass so eine Veränderung nicht von heute auf morgen passiert, sondern nur durch Kontinuität erreicht werden kann.

Weiterführende Infos auf

 \rightarrow www.vivid.at



Gedanken zu EIGENSTÄNDIG WERDEN von VDir Dipl.-Päd. Franki Peter Kalita, VS Hatzendorf

Aus der Sicht des Schulleiters darf ich feststellen, dass ich sehr froh bin, dass mein Team sich für den Einsatz des EIGENSTÄNDIG WERDEN – Programms entschieden hat und sich in diesem Bereich auch weiter fortbildet. Die bewusste Heranführung an kreatives Problemlöseverhalten macht sich

bei den Schülerinnen und Schülern unserer Schule wohltuend bemerkbar. So gibt es z. B. an unserer Schule keine Fälle von Gewalt oder Vandalismus. Im Gegenteil, ich bemerke immer wieder in den verschiedenen Klassen, dass Kinder sehr sozial und nett miteinander umgehen. Für schulischen Erfolg ist ein »geborgenes Umfeld« notwendig. In diesem können gut motivierte Kinder gute Leistungen bringen, so wie dies an der Volksschule Hatzendorf der Fall ist.



Erfahrungen mit dem Programm EIGENSTÄNDIG WERDEN von VtL Dipl.-Päd.ⁱⁿ Elisabeth Glanz, VS Hatzendorf

Ich habe mit dem Programm EIGENSTÄNDIG WERDEN gute Erfahrungen gemacht. Die SchülerInnen sind in diesem Alter sehr interessiert an Themen, die ihre eigene Person betreffen. Mit großer Leidenschaft erzählen sie von sich und ihren Erfahrungen. Vor allem die Themenbereiche »Kör-

per« und »Gefühle« ergänzen unsere Inhalte des Sachunterrichts toll. Die Kinder haben große Freude mit den liebevoll gestalteten Arbeitsblättern. Das Material kann also direkt in den Unterricht übernommen werden.

Überdies finde ich es besonders wichtig, dass Kinder schon frühzeitig lernen, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Diese Fähigkeit hilft im täglichen Zusammenleben. Enttäuschungen können besser verarbeitet werden, mit Ängsten lernt man angemessen umzugehen und in diesem Programm gibt es auch immer Anregungen und Anstöße, die eigenen Stärken zu stärken, Schwächen anzunehmen und daran zu arbeiten. Das finde ich super – damit kann man gar nicht früh genug beginnen!



Erfahrungen mit dem Programm EIGENSTÄNDIG WERDEN von VOL Dipl.-Päd.ⁱⁿ Gertrude Kern, VS Hatzendorf

Es ist heute mehr als je zuvor notwendig in der Schule die Persönlichkeit der SchülerInnen zu festigen und zu fördern. Die SchülerInnen müssen lernen untereinander zu kommunizieren, vor allem in einer angemessen Art und Weise ohne Aggressionen, sie müssen lernen mit Stress, mit positi-

ven wie auch negativen Gefühlen umzugehen und Lösungen für auftretende Probleme zu finden. Dazu ist es notwendig, sich selbst zu kennen, seine Stärken und Schwächen anzunehmen, daran zu arbeiten und Empathie für die MitschülerInnen zu entwickeln. Das Programm EIGENSTÄNDIG WERDEN bietet mir hier wirklich Hilfe an.

Das Programm kann ohne großen Aufwand sofort in den Unterricht übernommen und eingebaut werden, das ist ein großer Vorteil. Ich machte die Erfahrung, dass Kinder sehr gut urteilen, sich und andere gut beschreiben, sich gut in andere hineinfühlen, sich mitteilen können, wenn ihnen die nötige Zeit gegeben wird, die Anregung und das nötige Material vorhanden ist. Besonders gut im Themenbereich »ICH« ist bei den Kindern das Komplimente machen angekommen. So kann ich beobachten, dass im Klassenverband dieses Komplimente machen im Schulalltag immer wieder zum Einsatz kommt.

Die SchülerInnen reagierten sehr positiv darauf und kommen immer wieder mit der Bitte einige Spiele noch einmal durchzuführen. Auch die Bitte sich zusammenzusetzen und ein gerade auftretendes Problem zu besprechen, kommt nun öfters von den SchülerInnen und Schülern. Ich konnte auch beobachten, dass die SchülerInnen in der Pause die Themen im Rollenspiel verarbeiteten. Ein Teil der SchülerInnen ist soweit, dass sie Probleme oder Wünsche, die früher nur ungern angesprochen oder sogar handgreiflich »behoben« wurden, jetzt klar und deutlich formulieren können ohne den anderen zu verletzten oder sich selbst dabei nicht wohl zu fühlen.

Emotionale, soziale und kognitive Kompetenzen fördern



Interview mit

Gert Weilharter

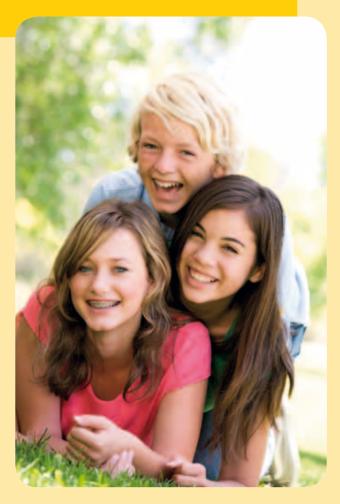
Das langfristige Suchtpräventionsprogramm »plus« soll durch die Förderung von Lebenskompetenzen Jugendliche dabei unterstützen, anstehende Entwicklungsaufgaben zu meistern. Gert Weilharter aus der Abteilung Jugendalter bei VIVID – Fachstelle für Suchtprävention über das Unterrichtsprogramm für die 5. bis 8. Schulstufe.

Welcher Ansatz steht hinter »plus« – dem österreichischen Präventionsprogramm für die 5. bis 8. Schulstufe?

plus ist eingebettet in die verschiedenen suchtpräventiven Angebote, die es in Österreich gibt. Neben den Projekten im Kindergarten und dem Lebenskompetenzprogramm EIGENSTÄNDIG WERDEN in der Volksschule, gibt es nun mit **plus** ein Programm, das speziell für die 5. bis 8. Schulstufe entwickelt worden ist und in ganz Österreich angeboten wird.

»plus« ist ein langfristig angelegtes, ganzheitliches Präventionsprogramm, das emotionale, soziale und kognitive Kompetenzen fördert.

Diese Lebenskompetenzen helfen Jugendlichen, die anstehenden Entwicklungsaufgaben positiv zu bewältigen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden die Erfahrungen und Erkenntnisse von Lebenskompetenzprogrammen, die international als die wirkungsvollsten (sucht)präventiven Maßnahmen im Schulbereich gelten, herangezogen. Auch die Erkenntnisse der Präventionsforschung und die praktischen Erfahrungen der Suchtprävention werden genutzt. Entwicklungspsychologische Ansätze, didaktische Grundlagen und Erkenntnisse der Klinischen Psychologie bilden die Basis für das Programm **plus**.



2 Seit wann wird das Programm in Österreich bzw. der Steiermark angeboten?

Die erste Pilotgruppe wurde im Schuljahr 2007/2008 in Tirol begleitet, in der Steiermark sind wir mit dem Schuljahr 2008/2009 mit vier Schulen und elf Lehrerinnen und Lehrern eingestiegen. Die österreichweite Umsetzung wurde im Jahr 2009/2010 gestartet.

Welche Methoden kommen im Unterricht zum Einsatz?

Bei plus kommt eine interaktive, erlebnis- und erfahrungsorientierte Didaktik zum Einsatz. Zu jedem Thema gibt es verschiedene Methodenvorschläge. Der Einstieg und der Hauptteil sollen nach Möglichkeit in der Klasse durchgeführt werden. Ist eine Methode für die Klasse nicht geeignet, oder will man intensiver zum Thema arbeiten, stehen Ergänzungsmodule zur Verfügung. Natürlich können die Pädagoginnen und Pädagogen auf ihren eigenen Methodenschatz zurückgreifen, dies wird auch häufig praktiziert. Die/der LehrerIn übernimmt dabei die Rolle einer/eines Moderatorin/Moderators. Besonders Wert gelegt wird auf die Reflexion der einzelnen Methoden. Die Klassengemeinschaft dient als geschützter Rahmen, in dem wichtige Kompetenzen erlernt und geübt werden können.

Welchen Beitrag leisten die MitarbeiterInnen von VIVID – Fachstelle für Suchtprävention?

VIVID obliegt die Aufgabe, die LehrerInnen bei der Umsetzung von plus zu begleiten, ihnen die Möglichkeit der Reflexion zu bieten und laufend neue und für das jeweilige Alter der SchülerInnen relevante Informationen zur Verfügung zu stellen. Dies geschieht in der 5. Schulstufe in einem ganztägigen und zwei halbtägigen Reflexionstreffen und ab der 6. Schulstufe in zwei halbtägigen Treffen. Selbstverständlich besteht für die plus-LehrerInnen immer die Möglichkeit sich an die MitarbeiterInnen von VIVID zu wenden. Zwei MitarbeiterInnen, Dipl.-Päd.in Marlies Wagner und ich, wurden für die Arbeit mit **plus** in Tirol ausgebildet bzw. bilden wir uns laufend bei Reflexionstreffen in ganz Österreich weiter. Somit ist eine ständige Verbesserung des Programms gewährleistet. An dieser Stelle möchte ich der Fachstelle Kontakt & Co in Tirol für ihre Pionierarbeit danken. Die Pädagoginnen und Pädagogen profitieren auch von den Rückmeldungen der Kolleginnen und Kollegen – ist es doch auch ein Ziel, die praktischen Erfahrungen bei den Treffen zu reflektieren und neue Anregungen zu bekommen.

4 Wie lauten die Zielsetzungen des Programms, wie ist »plus« aufgebaut?

plus soll durch die Förderung von emotionalen, sozialen und kognitiven Kompetenzen helfen, die anstehenden Entwicklungsaufgaben positiv zu bewältigen. Durch diese Förderung soll die Entstehung sozial unangepasster und schädlicher Verhaltensweisen und psychischer Störungen – insbesondere von Sucht- und Missbrauchsproblemen – verringert werden. Das Präventionsprogramm ist aufbauend und über vier Schulstufen hindurch umsetzbar. Die speziell ausgewählten Elemente des Präventionsprogramms ziehen sich wie ein roter Faden durch das Labyrinth an Herausforderungen, denen sich Jugendliche täglich stellen müssen. In jedem Schuljahr gibt es fünf Themen, die in jeweils zwei Themenbereiche unterteilt sind. So werden Inhalte, wie zum Beispiel Selbstbewusstsein, Verantwortung, Konflikte oder auch der Umgang mit Stress, erarbeitet. Jeder Themenbereich sollte in einem Umfang von mindestens zwei Schulstunden bearbeitet werden und für etwa ein bis zwei Wochen im Zusammenleben der Klassengemeinschaft präsent sein. Die Reihenfolge der Themen ist vorgegeben, da einzelne Teile aufeinander aufbauend entwickelt wurden. In jedem Schuljahr gibt es auch einen suchtpräventiven Schwerpunkt und zwar in der 5. Schulstufe das Thema »Konsum«, in der 6. Schulstufe »Medien«, in der 7. Schulstufe »Tabak« und in der 8. Schulstufe »Alkohol«.

6 Welche Voraussetzungen muss eine Schule erfüllen, um an dem Programm teilzunehmen?

Zurzeit kann sich jede Hauptschule beziehungsweise Neue Mittelschule der Steiermark, beginnend mit der 5. Schulstufe, für das Präventionsprogramm plus anmelden. Die Zusammenarbeit zwischen der Schule und VIVID wird durch einen Kooperationsvertrag geregelt. Wichtig ist für VIVID, dass sich mindestens zwei LehrerInnen pro Klasse bereiterklären, das Programm an ihrer Schule umzusetzen. Natürlich sollte auch die Direktion hinter dem Projekt stehen. plus sollte vor allem auch als Teamaufgabe gesehen werden. Die Materialien sind so gestaltet, dass einzelne Themenbereiche leicht an Kolleginnen und Kollegen weitergegeben werden können. Somit soll verhindert werden, dass die gesamte Umsetzung an einer Person hängen bleibt. Dieses Einbinden der Kollegenschaft ist auch immer wieder Thema in den Reflexionstreffen und wird von den Lehrerinnen und Lehrern begrüßt. Bis ietzt haben wir keine negativen Erfahrungen bezüglich der Zusammenarbeit mit den teilnehmenden Schulen gemacht.

Ganz im Gegenteil, die Zusammenarbeit mit und das Engagement der LehrerInnen ist hervorragend.

8 Wie viele Lehrkräfte wurden bisher ausgebildet, wie viele SchülerInnen wurden schätzungsweise erreicht?

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention stieg im Schuljahr 2008/2009 mit einer kleinen Pilotgruppe in das Präventionsprogramm **plus** ein. Mit dem Schuljahr 2010/2011 betreuen wir im Rahmen von **plus** 37 Schulen mit 40 Klassen und 77 Lehrerinnen und Lehrern. Dadurch erreichen wir rund 950 SchülerInnen. Besonders hervorheben möchte ich die große Streuung der Schulen über die gesamt Steiermark, vom Bezirk Murau bis nach Hartberg, vom Mariazellerland bis nach Mureck im Bezirk Radkersburg.



Die 2a-Klasse der NMS St. Peter/Kammersberg

7 Das Programm wird vom Institut für Psychologie der Uni Innsbruck wissenschaftlich begleitet und regelmäßig evaluiert. Wie läuft das ab?

Das Institut für Psychologie an der Universität Innsbruck wurde durch die ARGE Suchtvorbeugung im Schuljahr 2009/2010 beauftragt, eine begleitende Studie zum Programm **plus** über einen Zeitraum von vier Jahren durchzuführen. Dabei füllen sowohl die SchülerInnen der **plus**-Klassen als auch die LehrerInnen zweimal pro Schuljahr einen Fragebogen aus. In der Steiermark sind dies alle 20 Klassen, die im Schuljahr 2009/2010 das Präventionsprogramm gestartet haben. Zugleich gibt es zehn Kontrollklassen über die gesamte Steiermark verteilt, die ebenfalls zweimal pro Schuljahr befragt werden. Damit will man etwaige Unterschiede zwischen plus-Klassen und Schulklassen, die nicht an dem Programm teilnehmen, feststellen. Diese Evaluation ist sehr aufwendig, aber im Sinne einer fachlich gut fundierten Arbeit notwendig. Die Erkenntnisse aus dieser Evaluation sollen dann in die Weiterentwicklung von plus einfließen um das Programm, bei Bedarf, noch zielgerichteter gestalten zu können. An dieser Stelle möchte ich auch den Schulen danken, die sich als Kontrollgruppen zur Verfügung gestellt haben.

Weiterführende Infos auf

→ www.vivid.at

»Die Erstellung von Klassenregeln war wichtig, dadurch ist unsere Klassengemeinschaft besser geworden.« »Mit **plus** haben wir recht gute Erfahrungen gemacht, besonders das Thema ›Gefühle‹ hat uns gut gefallen, das Thema ›Stress‹ hat uns weniger gut gefallen, das Thema ›Spitznamen‹ war besonders lustig.«

Statements von Schülerinnen und Schülern der 2a-Klasse der NMS St. Peter/Kammersberg

»Durch das Programm **plus** haben wir gelernt uns gegenseitig zu respektieren und, dass wir niemanden ausgrenzen sollen.«





Interview mit zwei »plus«-Lehrkräften der NMS St. Peter/Kammersberg Religionslehrerin Petra Hauk und Hauptschuloberlehrer Werner Galler

■ Wie reagieren die SchülerInnen auf das Programm, welche Erfahrungen machen Sie als Lehrperson mit »plus«? Gab es besonders einprägsame Erlebnisse?

HAUK: Den Schülerinnen und Schülern macht die Erarbeitung der einzelnen Themenbereiche viel Spaß, vor allem, weil sie sich selber auch sehr stark einbringen können. Die Themen beschäftigen die Jugendlichen lange Zeit. Heuer ist z. B. die Frage gekommen, ob wir in der Fastenzeit wieder ein Verzichtsprotokoll führen sollen – diese intensive und langfristige Auseinandersetzung mit der Thematik ist toll.

GALLER: Meine SchülerInnen reagieren durchwegs positiv auf die Inhalte des **plus**-Programms.

Vor allem die aktive Mitarbeit der SchülerInnen ist beeindruckend. Die Jugendlichen haben sehr oft die Möglichkeit, sich spielerisch einzubringen. Ein einprägsames Erlebnis gab es zum Thema »Gefühle darstellen«. Die SchülerInnen saßen in einem Sesselkreis. Jede/jeder SchülerIn zog aus einem Sack ein Kärtchen mit einem Gefühlsbegriff, den es darzustellen galt. Ein Bursche zog den Ausdruck »niedergeschlagen« und stellte ihn wie folgt dar: Er ging in die Mitte des Sesselkreises, gab sich einen vorgetäuschten Kinnhacken und ging zu Boden – niedergeschlagen!

❷ Welche Auswirkungen sind im Zusammenleben in der Klasse spürbar?

HAUK: Das Miteinander in der Klasse funktioniert insofern besser, als die SchülerInnen merken,

dass ihr Verhalten nicht für alle gleich »lustig« ist. Die Bereitschaft und die Einsicht ihr Verhalten zum Wohle aller zu verändern (wenn es nötig ist) ist größer und selbstverständlicher geworden. Durch das **plus**-Programm ist es auch möglich, gemeinsame Lösungsansätze zu suchen, die für alle annehmbar sind – ein guter Ansatz für soziales Lernen.

GALLER: Mir ist besonders aufgefallen, dass durch die **plus**-Arbeit jene SchülerInnen, die sehr von sich eingenommen sind, sich wesentlich besser in die Klassengemeinschaft einfügen. Schüchterne Schüler-Innen bekommen durch die intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Themenbereichen eher Anerkennung in der Klassengemeinschaft.

■ Was hat Ihnen als Pädagogin/Pädagoge an dem Programm am besten gefallen?

HAUK: Die Vielfalt der Bearbeitungsmöglichkeiten der einzelnen Themenbereiche gefallen mir sehr gut. Es sind viele gute, neue Methoden dabei, wobei ich mir nicht alles für meinen Unterricht vorstellen kann – aber in diesem Bereich kann man ja sehr flexibel sein.

GALLER: Auch ich möchte auf die vielfältigen Zugangsmöglichkeiten zu den einzelnen Themenbereichen hinweisen. Es gibt zum Glück keinen Themen- und Methodenzwang.

Wie erleben Sie die Begleitung durch VIVID. Was ist besonders hilfreich, was bräuchten Sie noch?

GALLER: Die Begleitung durch VIVID ist für mich besonders wichtig. Uns Lehrkräften wird das Arbeitsmaterial und die Möglichkeiten, die wir damit haben, sehr verständlich näher gebracht. Das jährliche Reflexionstreffen hilft uns dabei, durch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen immer wieder neue Ansätze zur Umsetzung des Programms kennenzulernen.

VIVID Leistungsbilanz 2010

VIVID hat im vergangenen Jahr ...



376

Veranstaltungen (Workshops, Seminare, Vorträge, Projektberatungen, usw.) in der gesamten Steiermark durchgeführt.



6.614

Personen im Rahmen dieser Veranstaltungen erreicht.



73.305

Stück Infomaterialien (Broschüren, Unterrichtsbehelfe, Free Cards, usw.) ausgegeben.



178.446

BesucherInnen auf der VIVID- und der Rauchfrei-dabei-Homepage empfangen.



585

Anfragen und Materialanfragen bearbeitet.



2.158

Personen, die einen digitalen Newsletter abonniert haben, fünf mal im Jahr beschickt.



177

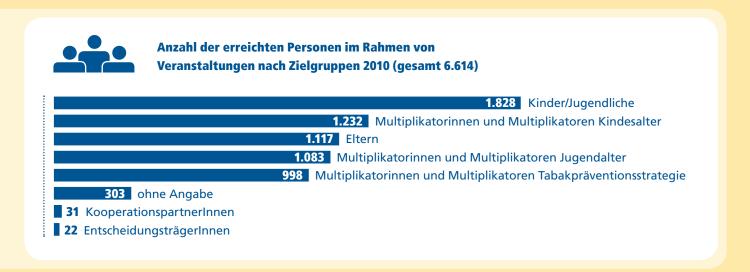
Presseberichte (VIVID und TPS) in die steirischen Medien gebracht.

VIVID konnte 43.000 steirische Kinder und Jugendliche erreichen

Mehr als zwei Drittel der Zielgruppe von VIVID stellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (LehrerInnen, Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, SozialarbeiterInnen, JugendbetreuerInnen, Tageseltern, Ärztinnen und Ärzte, usw.) und Eltern dar (siehe Grafik). Dies sind Personen,

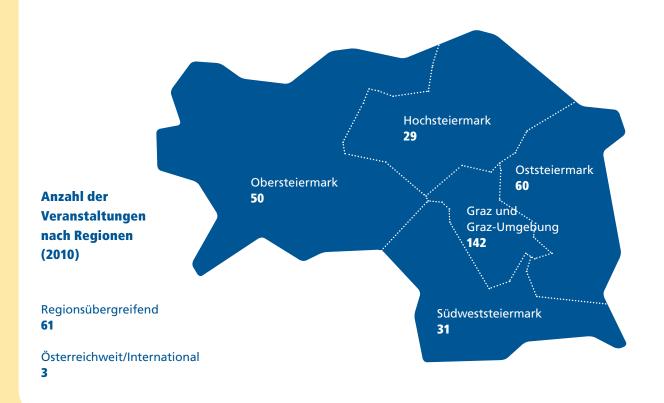
die beruflich und/oder privat mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt stehen und im Rahmen dieser Beziehung ihr suchtpräventives Wissen weitergeben.

Rechnet man die Elternkontakte mit dem Faktor 1:1,59 und die Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenkontakte mit 1:12, so wurden im vergangenen Jahr rund 43.000 Kinder und Jugendliche in der Steiermark mit Grundlagen für Wissen, Entscheiden und Handeln bezüglich Sucht erreicht.



VIVID ist mit seinen Fortbildungsangeboten in der gesamten Steiermark präsent

VIVID ist es gelungen mit seinen Veranstaltungen in allen steirischen Regionen präsent zu sein. 38 % der Veranstaltungen wurden im Großraum Graz durchgeführt, während sich 45 % der suchtpräventiven Angebote auf die steirischen Regionen verteilen. Die verbleibenden 17 % der Veranstaltungen hatten das geografische Einzugsgebiet der gesamten Steiermark bzw. waren nicht auf die Steiermark beschränkt.



Trägerkuratorium:

Im Auftrag von:







